

Günter Bräuer und F. H. Smith, *Continuity or Replacement. Controversies in Homo sapiens Evolution. Selected Papers from the Symposium on Controversies in Homo sapiens Evolution in Zagreb, July 1988.* Verlag A. A. Balkema, Rotterdam/Brookfield 1992. 315 Seiten.

Zu den gegenwärtig kontroversesten und am intensivsten diskutierten Problemen der Paläoanthropologie zählt der Ursprung des anatomisch modernen Menschen. Dabei steht die 'Verdrängungshypothese', wonach alle modernen Menschen auf eine Ur-Mutter, die vor ca. 200 000 Jahren in Afrika lebte, zurückzuführen sind, dem 'Multiregionalen Modell', welches die Spuren aller heutigen Bevölkerungen auf einen zeitlich viel tieferen gemeinsamen Ursprung zurückführt, diametral gegenüber. Die Merkmalseigenheiten

des rezenten Menschen blieben laut letzterem Evolutionsmodell trotz ständiger Migration und Vermischung erhalten. Da verständlicherweise nur eine der beiden Hypothesen – Verdrängung oder Kontinuität – Gültigkeit haben kann, sofern sich nicht noch andere Modelle anbieten, wurde in den letzten Dezennien auf zahlreichen Symposien nach Lösungen gesucht und damit an die am längsten währende Kontroverse in der Paläoanthropologie um die Rolle und das Schicksal der Neandertaler nahtlos angeknüpft. Lösungen sind trotz neuer Funde, innovativer Forschungsansätze und einer steigenden Interdisziplinarität nicht erkennbar. Auch diese Sammelschrift zeigt – ebenso wie zahlreiche vorausgehende, u. a. von SMITH/SPENCER (1984), MELLARS/STRINGER (1989), TRINKAUS (1989), HUBLIN/TILLIER (1991) –, daß die Befunde nach wie vor widersprüchlich sind. 'Out-of-Africa-Modelle' mit und ohne Hybridisierung sowie Multiregionale Evolutionstheorie treffen in den 21 Beiträgen von 25 Vertretern der Paläoanthropologie und Archäologie sowie eines als Paläogenetik (Stichwort: maternale mtDNA; Y-chromosomale DNA) gekennzeichneten, neugegründeten Forschungszweiges aufeinander.

Wie die dichte Diskussion zeigt, ist die Frage der Entstehung des anatomisch modernen Menschen geradezu zu einem Prüfstein der Leistungsfähigkeit der Paläoanthropologie geworden. Sollte es uns nicht gelingen, dieses Problem zu lösen, so ist es als sehr fraglich anzusehen, ob wir überhaupt in der Lage sind, stammesgeschichtliche Fragen hinreichend zu beantworten, denn von keiner Periode liegen mehr Funde und Befunde vor und dennoch muß ein großer Teil der Paläoanthropologen 'auf der falschen Spur' sein.

Da offenbar methodische Fallstricke die Kontroverse teilweise prägen, diskutiert E. TRINKAUS die Vorzüge und Nachteile cladistischer Forschung, befaßt sich also mit methodologischen Problemen der spätpleistozänen Humanevolution. CHR. STRINGER trägt als einer der namhaften Vertreter des 'Out-of-Africa-Modells' vielfältige Argumente für das Verdrängungsmodell vor, während M. WOLPOFF das Für und Wider der 'Garten-Eden-Theorien' und der 'Multiregionalen Evolution' abwägt. Die Wertung kann als bekannt vorausgesetzt werden, denn der renommierte Paläoanthropologe aus Ann Arbor gilt seit zwei Jahrzehnten als der härteste Kritiker des Verdrängungsmodells. R. CANN zählt dagegen zu jenen Paläogenetikern, die mittels ihrer Befunde aus der Molekularbiologie und Populationsgenetik rezenter Bevölkerungen neue Argumente in die Waagschale geworfen haben, die den Vertretern der 'Eva-Hypothese' zunächst bemerkenswerte Vorteile in der Diskussion verschafft haben. Die anfängliche Faszination über die neuen Möglichkeiten einer Stammesgeschichtsforschung auf der Basis maternaler mitochondrialer DNA an rezenten Bevölkerungen ist mittlerweile nüchterner Einschätzung gewichen. Weitgehend neu, jedoch ergänzungsbedürftig sind die Befunde von G. LUCOTTE, wonach die afrikanischen Pygmäen aufgrund Y-chromosomaler Studien der DNA-Haplotypen als ancestral einzustufen sind. G. BRÄUER, einer der beiden Herausgeber, baut seine afro-europäische Sapiens-Hypothese mittels multivariat-statistischer Befunde aus, wobei sich sein Modell eines Replacement mit Hybridisierung deutlich von dem einer strikten Verdrängung ohne Vermischung absetzt. Ob das Modell einer Assimilation der Neandertaler in eine invasive moderne Sapiens-Bevölkerung als Kompromiß der extremen Modelle gelten kann, bleibt zu bezweifeln, da die Verfechter eines 'Out-of-Africa-Modells' die Neandertaler taxonomisch zunehmend als eigene Spezies (*Homo neanderthalensis*) einstufen, während die 'Multiregionalisten' eine Verdrängung prinzipiell ablehnen. Sie plädieren für einen ständigen Genaustausch, der die evolutiven Merkmalsverschiebungen nach ihrer Auffassung hinreichend erklärt.

Die Rolle archäologischer Befunde findet nur relativ wenig Beachtung; eine Ausnahme ist F. MASAOs Beitrag über die lithischen Geräte des MSA Tanzanias. G. BRÄUER, R. LEAKEY und E. MBUA stellen einen neuen Fund von Ileret (ER-3884) mit Affinitäten zum archaischen *Homo sapiens* vor, während H. DEACON und R. SHURMAN die für das 'Out-of-Africa-Modell' wichtigen Funde von Klasies River hinsichtlich Datierung, Archäologie und Paläoökologie beleuchten.

A. MORRIS fragt nach biologischen Beziehungen zwischen oberpleistozänen und holozänen Bevölkerungen Südafrikas, und F. SMITH sammelt Belege für regionale Kontinuität in Afrika, Europa und anderswo. J. KIDDER und R. JANTZ liefern einen multivariaten Ansatz zur Definition des modernen Menschen, wobei auf die extrem problematische Zusammensetzung des Datensatzes hier nicht näher eingegangen werden kann. Ihre zentrale Aussage, daß der archaische und moderne *Homo sapiens* taxonomisch nicht klar zu trennen sind, sollte aufgrund der unverständlich schwach besetzten Vergleichsstichprobe der Jungpaläo- und Mesolithiker kritisch überprüft werden. D. FRAYER legt aufgrund vergleichend-anatomischer Befunde (u. a. *Fossa suprainiacia*; Form des *Foramen mandibulare* und axillarer Rand des Schulterblattes) nach seiner Interpretation unzweifelhafte Belege für eine Kontinuität in Europa vor. Ein methodisch sehr schwacher

Beitrag stammt von F. FACCHINI und G. GIUSBERTI. Die beiden Autoren analysieren äußerst fragwürdig datierte Schädelreste sowie postcraniale Fragmente aus Kreta. G. KENNEDYS cladistische Analyse postcranialer Fragmente kann als weiterer Hinweis auf einen afrikanischen Ursprung des *Homo sapiens* betrachtet werden. Wenn die Paläoanthropologen so gegensätzliche Szenarien über den Ursprung des *Homo sapiens* vorlegen und die molekularbiologischen Befunde bislang auch nicht konsensfähig sind, wie die komplexe Kritik an Wilsons molekularer Uhr zeigt, stellt sich mit Recht die Frage nach dem Beitrag der Archäologie und einem integrativen Ansatz.

F. HARROLDs Morphologie-Verhalten-Archäologie-Modell zeigt, daß die Berücksichtigung verhaltensmäßiger und archäologischer Befunde die Kontroverse zur Zeit nicht löst, aber offenbar ein Schritt in die richtige Richtung zukünftiger Forschung sein könnte. J. SIMEKS Analysen mittelpaläolithischer/jungpaläolithischer Transition widersprechen einem simplen Replacement-Modell und machen deutlich, daß der Evolutionsprozeß offenbar komplexer war, als die polaren Modelle es darlegen, was auch O. SOFFERS Interpretation des europäischen Fundberichts und O. BAR-YOSEFS Analyse der Chronologie und Transition in Südwestasien zeigen.

PH. HABGOODs vergleichend-anatomische Analyse des ostasiatischen Fundmaterials mit dem anderer Regionen der Alten Welt und R. JONES' Beitrag zur Kolonisation des Australischen Kontinents beschließen einen sehr inhaltsreichen Tagungsband, der uns aber offenbar der Lösung zur Frage von Kontinuität und Replacement keinen entscheidenden Schritt weiterbringt. Daß er erst vier Jahre nach der Zagreber Tagung erscheint, ist wegen der erfolgten Revision der Manuskripte (Stand Mitte 1990) kein Nachteil, zumal sich auch nach den zwischenzeitlichen Tagungen, u. a. des Royal Society Discussion Meeting in London oder des 3rd Congress on Human Paleontology in Jerusalem im Jahre 1992, keine Annäherung der Standpunkte abzeichnet, sondern im Gegenteil die 'Fronten' härter als zuvor sind. Daß dieser Band daran etwas ändern würde, wird wohl kein Anthropologe oder Archäologe ernsthaft erwartet haben. Somit bleibt beim Studium des sorgfältig redigierten Bandes festzuhalten, daß offenbar prinzipielle und methodische Mängel dafür verantwortlich zu machen sind, daß wir hinsichtlich der Frage des Ursprungs des *Homo sapiens* trotz intensiver Bemühungen zu keiner konsensfähigen Lösung gelangen.

Mainz

Winfried Henke